

www.e-rara.ch

Werner von Stanz

Schweizer, Jakob

Winterthur, 1802

ETH-Bibliothek Zürich

Shelf Mark: Rar 41738

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-91476>

Fünfter Gesang.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Fünfter Gesang.

200190 2237000

Fünfter Gesang.

Die Verlobung.

Ieso nimmt das Eiland sie auf. — Dem Rachen
entsprungen
Läuft der Knabe voran, das nie gesehene Denk-
mal
Anzustaunen, indeß auf grünem Rasen Maria
Ordnet Speiß und Getränke, die Männer forschende
Blicke
Nach der Gegend werfen, woher das Brüllen des
Kriegshorns
Und der Trommel Schlag erscholl mit stärkerem Lau-
te. —
Bald kommt Herrmann zurück: „Ich dachte mir lieb-
lich das Anschau
Jener marmornen Säule, von der so vieles geschwast
wird:

Aber mich täuschte die Hoffnung! Ein wüster, zerbro-
chener Stein ist's,
Schwarz vom Feuer gebräunt, und drohend baldigen
Einsturz!

Wahelich ein schöneres Denkmal verdienen die Brüder
des Bundes,

Und der Freyheit Altar — der müßte mir edlerer Art
seyn"! —

D'rauf entgegnete Werner, indeß, auf den Rasen ge-
stüzet,

Sie das Mahl genießten: „Der Väter Leben war ein-
fach,

Ohne Prunk und Schimmer; und rief die Stimme der
Pflicht sie

Auf zum blutigen Kampfe, des Vaterlands Ehre zu
retten,

O, so dachten an Gott sie nur, an Weiber und Kin-
der,

Und die gelungene That war ihnen die süßeste Loh-
nung.

Niedrige Seelen nur dürsten nach Ruhm, nach der
eitelen Ehre,

Ihre Thaten in Marmor und Erz zu verkünden der
Nachwelt.

Edele Männer suchen das nicht. — Ein schöneres
Denkmal

Stiften sie, ohn' es zu wollen, sich selbst im Herzen
der Brüder,

Frommer Kinder und Enkel. — Der blumenbestreute
Hügel,

Ihre Gebeine fassend, benezt von Thränen der Lie-
be,

Und das hölzerne Kreuz, der Seligen Glauben be-
zeichnend,

Sagt uns mehr als gegrabenes Erz und Steine von
Marmor! —

Dennoch wollen mit Ehrfurcht wir jetzt zum Denkmal
der Väter

Treten, ihrer gedenkend, und, gleich als umwehte ihr
Geist uns,

Zu den Heiligen bethen, daß ihren Muth sie und
Thatkraft

Und den Glauben an Gott auch uns, den Söhnen,
bewahren

Und vermehren zur Zeit der Gefahr, daß im Kampfe
für Freiheit

Auf dem Leichenbesäeten Felde sie, schützende En-
gel,

Stärken die muthige Schaar, und in der Stunde des
Todes

Mit der Sieger Krone der Helden Schläfe umwin-
den"!

Sprach's mit beklommener Brust und zog, vom Sitze
sich hehend,

Auch vom Rasen die Kinder, die willig folgenden.
Alle

Naheten schweigend der Stätte, das fromme Gebeth
zu verrichten. —

Aber, wie kann ich beschreiben den Schreck', der
Blässe des Todes

Ueber ihr Antlitz goß, mit schaurlicher Ahnung sie
füllte,

Da den Stein zersplittert sie schauten, zermalmet vom
Blickstrahl (*),

(*) Man rechne diesen Umstand nicht unter die poetischen Lizen:

Schwarz vom Feuer gebräunt, die gegrabene Inschrift
verloschen,

Aus den Fugen gerissen, den nahen Einsturz verkün-
dend!

„Jesus, Maria und Joseph, ihr Heiligen alle — was
ist das“!

Ruft mit der Stimme der Angst das Mädchen, und
schmiegt sich zitternd

An die Brust des Geliebten. Sie schlägt ihr bebend
entgegen,

Die Gedanken verrathend, die der Erschrockene den-
ket.

Niedergedrückt von pochender Angst vergeht ihm die
Sprache. —

Auch Maria erbebt. Sie lehnt sich bleich und ver-
stummend

An den Vater. — Er merket sie nicht. — In Tiefstimm
verloren

zen. Es ist wirkliche Wahrheit, daß der Bligstrahl, vor dem
Ausbruche der Revolution, diese marmorne Pyramide zerplittert
hat. Die Alpenhöhe deuteten dieses wunderähnliche Phänomen auf
die gewaltsame Auflösung des eidgenössischen Bundes.

Schaut mit starrem Blick sein unbewegliches Au-
 ge
 Den zermürseten Stein. Die Trümmer des heiligen
 Denkmals
 Deuten die gräßliche Zukunft — und alle Phantome
 des Elends,
 Allen Grauß der Verwüstung erblickt er. — Ihm
 sanken die Knie. —
 Banges Entsetzen hält sie gefesselt: in harrender
 Stille
 Stehen sie lang vor dem Bilde, voll unglückahnender
 Wehmuth. —
 „Heiliger Gott, was seh ich“? — so brach mit be-
 bender Stimme
 Werner das Schweigen — „was ist das? welch' unge-
 wöhnliche Zeichen,
 Wunderähnlich, erscheinen von Gott mir, verfolgen
 bey Tage,
 Schrecken im Traume bey Nacht mich, die schaurliche
 Zukunft enthüllend,
 Und die nahe Bewegung, die fürchterliche eröff-
 nend!

Ueberall wird sie mir kund, im grausen, verheerenden
Wetter

Und im wirbelnden Windstoß, im Rauschen der Blü-
thengesträuche.

Wachend umschweben mich Geister, der kommenden
Tage Geheimniß

Mir entschleiernd, und träumend schrecken mich Trauer-
gestalten,

Blutige Leichen, heulende Mütter, wehflagende Bräu-
te:

Geister der Todten wallen den thauenden Gräbern
vorüber,

Und es folget ein Schreckbild dem Andern! Die Ah-
nung der Seele

Wird zur Gewissheit mir. — Was soll der zersplitterte
Stein hier?

Zeigt er im Bilde uns nicht das nahe Ende des
Bundes,

Und den Umsturz der Dinge? — Es haben die
zürnenden Väter

Zündende Blitze herab vom hohen Himmel geschleu-
dert,

Und geboten der Freyheit Altar, das Denkmal des
Bundes

Zu zermalnen, und auszulöschen die Namen der
Edeln,

Die mit gewaltigem Arm Despoten - Heere vertrie-
ben,

Und für Freyheit geblutet. Sie finden des köstlichen
Erbrtheils

Die entarteten Kinder nicht werth. Sie schämen sich
unser!

Ihre heiligen Schatten, die sonst auf diesen Gefil-
den

Segnend verweilten, entschweben dem Thale. Him-
melwärts eilend

Lassen sie Nichts zurück. Sie kennen uns nimmer als
Söhne.

Söhne bewahren der Väter Erbgut, entartete Kin-
der

Geben dem Räuber es preis. Wir wissen es nicht zu
behaupten.

Mit der Väter Tugend ist auch die Thatkraft erlo-
schen

Und

Und die Eintracht gewichen, der Völker sicherste Schutz-
wehr.

Darum wird mit gewaltsamem Stoß uns Alles ent-
rissen,

Freiheit und Friede, der Väter Bündniß, das Vater-
land selber!

Alle Bande lösen sich auf. — Mit der Schnelle des
Blißes

Rauschen die Krieger daher, dem reißenden Strohme
nicht ungleich

Der die Dämme bricht; so leiten die grause Bewe-
gung

Immer weiter sie fort — und wie der wirbelnde Wind-
stoß

Bäume hebt aus der Wurzel und hinstreckt, erschüttern
die Pfeiler

Jeder Verfassung sie, unschmelzen Gesetze und For-
men.

Wie der zermalmende Bliß der Väter Denkmal zer-
splittert,

Also fällt durch gewaltigen Umsturz die Bundesverfas-
sung.

Ach! die Namen der Edeln, in Stein gegraben verloschen.

Also verlöscht der Schweizername unter den Völkern!"

Weiter wollte er reden; da unterbrach ihn der Jüngling,

Aus der Betäubung erwachend. Die letzten Worte des Vaters

Hatten das Herz bewegt, doch siegte über die Wehmuth

Hoher Begeisterung Feuer. — Er spricht die geflügelten Worte:

„Nein! so wahr Gott Gefühl mir für Ehre gegeben,

Dies überleb' ich nicht. Der Freyheit Grab wird mein Grab seyn!

Aber so lange noch Blut durch meine Adern rohet,

Sey es, Vaterland, Dir! bis zum letzten Tropfen geweiht.

Eher durchbohre das mordende Eisen die Brust mir, zermalme

Dies mein schlagendes Herz, und tödte gewaltsam des
 Lebens [REDACTED]
 Letzte Regung in mir, eh' mit dem Verluste der
 Freyheit
 Ich mein Daseyn erkaufe und mit des Vaterlands
 Schande! —
 Nein! er wird nicht erlöschen der Schweizer - Name.
 Noch gibt es
 Würdige Söhne der Väter, die ihre Tugenden eh-
 ren
 Und für Freyheit leben, für Freyheit wissen zu ster-
 ben;
 Die dem Slavenleben den Tod für's Vaterland vor-
 ziehn
 Und die Thaten der Vorwelt erneuern. — Sie spotten
 der Bürger
 Sinken mit Wonn' in ihr Blut. Der Helden sterben-
 des Röcheln
 Wird ein Lobgesang, Ewiger, Dir! So bewahren im
 Tode
 Sie des Vaterlands Ehre. Ihr Staub ist Saame der
 Freyheit.

Ihrem Blut entquillt der Segen künftiger Zeiten. —

Immer zermalme der Blitz das steinerne Denkmal des Bundes,

Den die Väter geschlossen, bis heut die Söhne bewahret,

O, wir richten ein schöneres auf. Der thauende Hügel

Sagt uns mehr als Marmor und Erz. Die geheiligte Erde

Die das Blut der Edeln getrunken, trinkt auch das Unsre.

Beider Staub bedecket ein Grab. Am jüngsten der Tage

Werden Väter und Söhne zum ewigen Leben hervorgehn"!

Also der Jüngling. Die Rede heitert die Stirne des Mädchens,

Scheucht die Schreckensfantome, an liebliche Bilder sie tauschend,

Ihren Lippen entlockt ein freundlicher Engel die Worte:

„Männer, ihr laßt euch zu leicht zum tiefern Klage-
ton stimmen.

Heimliche Schwermuth trübet den Blick euch, daß ihr
die Dinge

Anders schaut, als sie sind, in allem Unglück nur
ahnet.

Hörcht! ich gebe der Wundererscheinung bessere Deu-
tung.

Dem es haben die Väter den Blitz vom Himmel ge-
schleudert,

Zu zermalmen den Stein, der mehr zum Schimpf als
zur Ehre

Uns und Ihnen gestanden. — Ein Gallier hat ihn
errichtet,

Aus dem Volke Einer, das Freyheit heuchelnd die
Länder

Glücklicher Nachbarn erobert, in Slavenvölker sie
wandelt.

Darum haben die Schweizer, des Galliers Ehre nicht
wollend,

Aus dem Grütli den Stein auf dieses Eyland ver-
pflanzt.

Hier auch dulden die Väter ihn nicht. Mit dem Blitze
zerschmettern

Sie das verdächtige Bild, Helvetiens Boden entwei-
hend,

Und mir dünkt, als ruften herab sie mit donnernder
Stimme:

„Söhne, traut dem Volk nicht, das Freundschaft heu-
chelnd die Grenzen

„Eures Landes betritt, euch mehrere Freyheit ver-
heißend.

„Worte, lockend und schön, wie Vater Tell sie ge-
sprochen,

„Führen im Munde sie wol; doch Geßlers Gesin-
nung im Herzen,

„Treten das Recht sie mit Füßen, und gehn auf Mord
nur und Raub aus.

„Wehe, Vaterland, Dir! wenn Galliens Worte dich
blenden.

„Wie durch lockende Töne getäuscht der Vogel in's
Garn fällt,

„Also stürzen sich selbst in schändliche Knechtschaft die
Völker,

„Die, um freyer zu werden, ihr Land den Fremdlingen öffnen. —

„Schweizer! Vaterlands söhne! Was weilet ihr müßig bey Hause?

„Auf! der Feind ist nahe! — Mit Schwert und Lanze gegürtet

„Eilt mit der Schnelle des Blitzes in blutige Waffengefilde,

„Und mit gewaltigem Arm zerschmettert die Feinde der Ruhe!

„Kämpfet, blutet und sieget, erneuert die Thaten der Vorwelt!

„Und der Vater Gott wird euer schützende Gott seyn"! —

Also das treffliche Mädchen — und gleich dem heilenden Balsam

Auf die Wunde gegossen, entlastet von quälendemummer

Ihre tröstende Rede des Vaters Brust. Er erwidert:

„Was es immer auch sey, das dieses Zeichen bedeu-

(Wester wähen und viel von nah' einbrechenden Stür-
men,

Von der kommenden Tage Geheimniß die Erdegebor-
nen.

Aber des Ewigen Wille beherrscht der Sterblichen
Schicksal.)

Was es immer auch sey — ihr habt mich, Kinder,
beruhigt.

Solcher Söhne und Töchtern, wie du, Maria und
Gotthold,

Schämen die Väter sich nicht. Ihr seyd des Vater-
lands würdig,

Werth zu kämpfen für Freyheit, zu siegen oder zu
sterben.

Denn euch beyde belebt, und regt sich im innersten
Busen

Muth und heisse Begier, dem Vaterlande zu le-
ben

Und zu sterben, und Andern ein würdiges Beyspiel zu
geben.

Segnend blicken die Väter auf solche Kinder hernie-
der:

Denn sie tragen mit Ehren ihr Blut. Für Gott und
die Freyheit

Geben ihr Leben sie hin, und fest steht im Herzen der
Grundsatz:

Tod oder Freyheit, und lieber im Schlacht-
feld bluten, als Sclav
seyn"! —

Also Werner. Ihm glänzt die Freudenthräne im
Auge,

Und er wendet sich um; den Blick zum Himmel ge-
richtet

Flieht er thränend von Gott unendlichen Segen für
beyde.

„Du dort oben hast alles beschieden“ — so stammelt
er leise —

„Blicke segnend herab auf deine liebenden Kinder,

„Deren gleichgestimmte Seelen sich längst schon
vermählten.

„Denn sie lieben so treu sich, daß alle Mächte der
Erde

„Nicht vermögen das Band, das fest sie knüpft, zu
lösen.

„Ihre Stunde des Scheidens ist nur die Stunde des
Todes“. —

Und sie sahen den Vater bewegt, sie ahneten bey-
de

Seines Herzens Gefinnung, sie sah'n ihn bethen. Da
hielt sich

Länger nicht mehr der Jüngling, er breitet die zittern-
den Arme

Gegen Maria aus: sie birgt am Arme des Jüng-
lings

Ihr Gesicht. Mit inniger Liebe umfängt sie der
Edle,

Und sie knieen zur Erde. Der Ewige sieht sie mit
Wonne

Vor der geweihten Stätte mit Ehrfurcht niederge-
sunken.

Aber der Jüngling begann, die zagende Rechte ihr
fassend:

„Kinder, ihr seyd des Vaterlands werth!
so sprach ja der gute,

Bärtliche Vater zu uns. Uns beyde nennet er Kin-
der,

Dich und mich! so ist er auch beyden ein liebender
 Vater,
 Dir ein Vater und mir. Er hält uns des Vater-
 lands würdig!
 Sollte er werth nicht auch das Eine des Anderen
 finden?
 Sieh' er bethet für uns! O Gott erhöre sein Fle-
 hen,
 Denn er bittet für uns unendlichen Segen vom Him-
 mel.
 Segne, himmlischer Vater, auch ihn, und segne uns
 beyde.
 Freundlich lächle herab zum Gelübde unsterblicher
 Liebe,
 Das in die Hand des Vaters vor Dir wir legen, Er-
 barmer!
 Bis zum Tode getreu, so zärtlich treu uns zu lie-
 ben,
 Daß nicht Leben, nicht Tod und daß kein Leiden ver-
 möge
 Zu vernichten ein Band, das um unsterbliche See-
 . len

Die allliebende Gottheit wob! — So bethet der Jüng-
ling,

Und so bethet voll Inbrunst das Mädchen. Sie hält
sich nicht länger,

Fliegt an sein schlagendes Herz, und senkt die züchti-
gen Blicke

Ihm zu Füßen. Da trat hervor der liebende Va-
ter,

Thränenbenetzt, umschlang die glücklichenenden:

„ich habe,

„Kinder, für euch gebethen. Nun ist Maria und
Gotthold

„Euere Stunde des Scheidens allein die Stunde des
Todes.

„Reichet her mir die Hand zum Bund unsterblicher
Treue“.

Also Werner. Sie huben zum Schwur der Treue die
Hand auf,

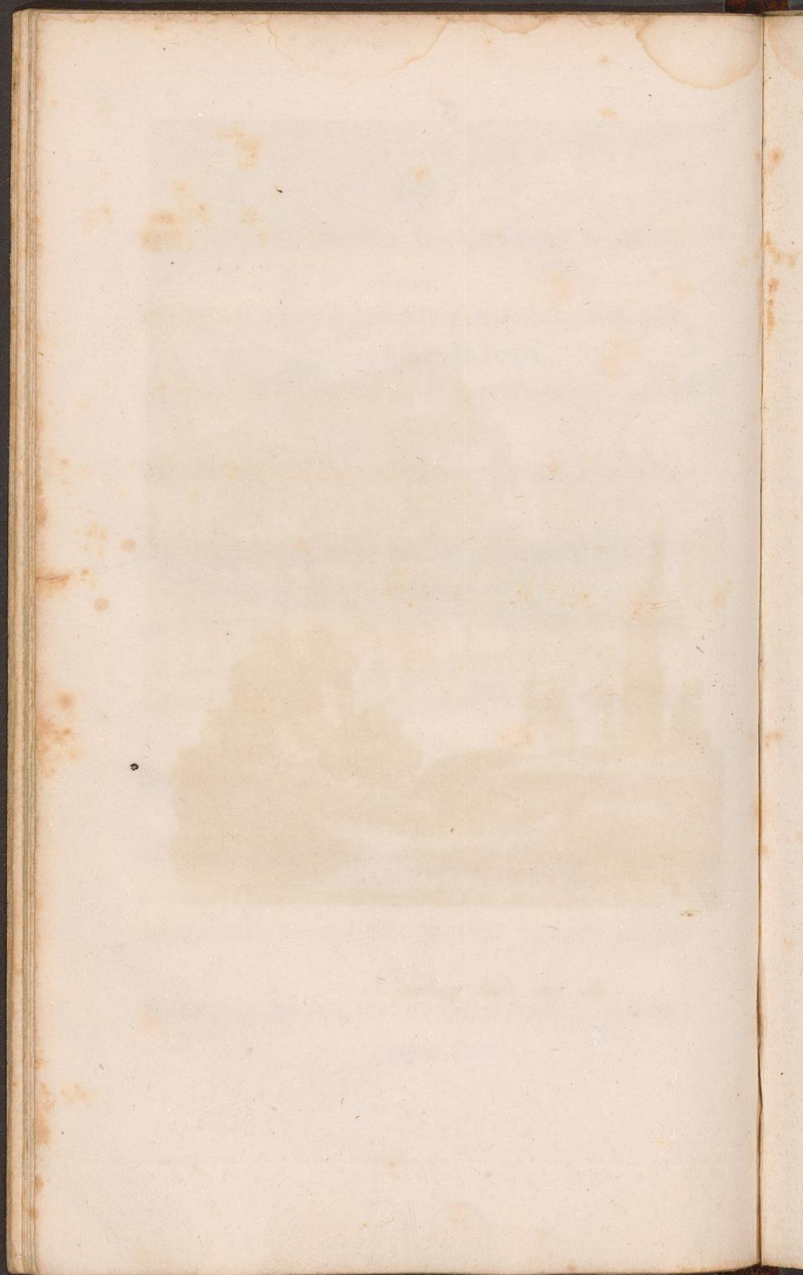
Legten das Feuegelübb' in seine segnende Rech-
te:

„Bis zum Tode getreu“! Zum Schwur der zärt-
lichen Liebe



J. H. Meyer fecit.

Bis. zum Tode getreu!



Lächelt die Gottheit herab. Der edle Vater umfängt
sie,

Aber die Worte erstorben, indem er die ewig Vereinten

Segnend umarmt. Nur einen Gedanken fasset die
Seele,

Stampelt der zitternde Mund: „Nun ist, Maria
und Gotthold,

„Eure Stunde des Scheidens allein die
Stunde des Todes“.

Während dem ernstestn Gespräch war Herrmann über-
gegangen

Auf die östliche Seite der Insel. Ein sorgloser
Knabe

Weilt er spielend in Blumen; auf weichem Rasen ge-
stühet

Schlummert er ein: doch weckt ihn plötzlich ein lautes
Geräusch auf.

Und er wendet sich um, und sieht der Waffengeschmück-
ten

Krieger Schaar dem Eyland sich nahen. — Ein freund-
licher Westwind

Hatte die Rähne beflügelt. Man hörte weder die
Trommel

Noch das Kriegshorn mehr; — doch weckte die Stimme
der Männer

Und das Schwirren der Ruder den Knaben. Im er-
sten der Rähne

Wehet die schäckigte Fahne; am Federbusche erkennt
er

Arnold, Gottholds Vater, und winkt ihm hinüber
zu kommen,

Auf das Denkmal deutend, wo seiner die Liebenden
harren. —

Arnold, den Knaben erblickend, der Zeichen Deutung
errathend,

Und im Vorgefühle der Wonne der Wiederumarmung

Und des Wiedersehens Geliebter, — gebietet den Männern

Stille zu halten, indeß bey'm geheiligten Denkmal der
Väter

Er in stillem Gebete verweile. — Das Ufer betretend

Drückt an die Brust er den Knaben, und eilt dann
leiseren Trittes

Gegen die Stätte hin, zu überraschen die Gu-
ten

Und mit ihnen zu fühlen die Wonne der Wiederumarmung. —

Und er sieht vor dem Bilde knieend die Liebenden
beyden,

Ihre Hände zum Himmel gehoben, und bethend den
Vater, —

Freudenthränen perlen im Aug ihm. — Er hört die
Gelübde

In die segnende Rechte des liebenden Vaters sie le-
gen:

„Bis zum Tode getreu“! er hört mit segnendem
Blicke

Berner die Worte stammeln: „Nun ist, Maria
und Gotthold,

Euere Stunde des Scheidens allein die
Stunde des Todes“!

Und er hält sich nicht länger. Mit lauter Stimme,
so rief er

Ueberraschend den Liebenden zu, wie ein Bote des
Himmels:

„Wieder sehen und wieder umarmen nach
jeglicher Trennung

Werden Liebende sich"! — „Mein Vater,
Arnold, mein Vater"! —

„Mehr dein Vater als je, und auch der
deine, Maria"! —

Und so lag der Sohn in des liebenden Vaters Umarmung.

Hier entsinkt mir die Harfe. Die sprachlose Wonne zu
singen,

Die im Vorgefühl ewiger Freuden die Seele ergreiffet,
Wenn nach längerer Trennung Geliebte wieder sich
finden,

Ist der Engel Geschäft. Nur Sänger Gottes, Verk-
klärte,

Mögen die Saiten hinauf zum höchsten Freudenton
stimmen,

Erdenbelastete nicht! — — — —

Ausgegossen hatte der Vater die Fülle des Segens
 Ueber die Kinder, in Berners Thränen die seinen ge-
 mischet.

Selig fühlten sich alle. Die schönste Stunde des Le-
 bens

Geyrten die Wiedervereinigten hier! Der köstlichste
 Wunsch ward

Ihrem Herzen gewähret; sie standen am Ziele der
 Hoffnung,

Jedes glücklich in sich, noch mehr durch des Anderen
 Liebe. —

Also wandelt der Herr in überströmende Wonne
 Jeglichen Kummer, und trocknet das thränende Aug
 dem Betrübten. —

Lange standen die Glücklichen hier in sprachloser
 Wonne,

Ihre Blicke gen Himmel gerichtet, den Geber der
 Freuden

Lobend und seiner sich freuend, und neuen unendlichen
 Segen

Einer dem Andern wünschend. — Der erste bricht
 Gotthold das Schweigen:

„Sey willkommen, geliebter Vater, was du auch
 bringest, ni. kommst du siegend heim, kehrt als Besiegter zurück
 du,
 Schmücken mit Lorbeer'n dein Haupt wir. Als Sie-
 ger, als Ueberwundne
 Kehren tapfere Streiter mit Ehre gekrönt aus dem
 Schlachtfeld“.
 „Nicht aus dem Schlachtfeld und nicht als Sieger,
 nicht als Besiegte
 Kehren der Heimath wir zu. — Zwar regte sich wol
 die Begierde
 Gegen den Feind zu streiten in mir, in den tapfern
 Allen;
 Aber die Obern geboten, des engern Vaterlands Gren-
 zen
 Nur zu bedecken, und auf den Nothfall bereit uns zu
 halten
 Hülfe zu senden den Brüdern; doch Niemand hat uns
 gerufen,
 Heute vernehmen von Flüchtigen wir, daß jenseits der
 Aare

Alles wimmle von Franken, die Menge folge der
Menge:

Bern, die bedrängte Stadt mit den bedroheten Schwe-
stern

Sey, nach hartem Kampfe, nach manchem vergebli-
chen Angriff,

Wo die Schweizer, wie Löwen, gekochten, die Thaten
der Vorwelt

Wieder erneuert, doch nicht so glücklich wie unsere
Väter, —

Mehr durch List als Gewalt in die Hände der Feinde
gefallen. —

Frühe des Morgens erhielten Befehl wir, nach Hause
zu kehren,

Und wir folgten der Ordre. Noch kann ich in dieser
Verwirrung

Nicht unterscheiden, was wahr oder falsch an jenen
Gerüchten —

Aber mich schmerzte tief, so ferne vom Schlachtfeld
zu bleiben,

Müßig zu stehn an den Grenzen, indes die verbünde-
ten Brüder

Von den Brüdern verlassen, allein, in fleinerer Anzahl

Stritten, und gegen den Feind zusammenstehend erlagen! —

Was es auch sey, die Gefahr ist groß für uns und die Brüder,

Und die Zeit ist kurz, die uns zur Besinnung beraumt ist.

Darum wird die Gemeine sich sammeln — das Volk wird entscheiden,

Wie das Vaterland wir vor'm feindlichen Einfall bewahren". —

Alle hörten bestürzt und mit Behmuth die traurige Zeitung.

Werner deutet auf's Denkmal und spricht die beweglichen Worte:

„Wie mir ahnte, geschieht — und wunderbar treffen die Dinge

Mit den Zeichen des Himmels zusammen! — Vom Herrn ist's geschehen,

Und ein Wunder hat Er vor unsern Augen verrichtet!

Gestern zerschmettert der Blik des Bundes Denkmal,
und gestern

Fällt die Bundesverfassung! Der Eydgenossenschaft
Ende

Rückt gewaltig herben. Es scheint sich Alles zu
trennen.

Grundgesetze lösen sich auf der festesten Staaten,
Ueberall breitet sich aus die fürchterliche Bewegung,
Schmelzt Gesetze und Formen und trennet von Brüdern Brüder,

Ändert des Menschen Gesinnung und löst in Chaos
die Welt auf, —

Und wir setzen dem Stroh zu lockere Dämme entgegen!"

„Halten wir fest zusammen, — entgegnet Arnold, der
weise;

Eintracht macht uns stark und hält im Laufe den
Stroh auf.

Tausend Schweizer sind zehntausend Feinden gewachsen:

Wie ein Fels im Meer steh'n tapfere Krieger im
Schlachtfeld,

Wenn ein Geist sie beseelt; die thürmenden Wogen
zerplazen

An der Klippe, die fest steht. — So stuhnden die Väter
bey Sempach,

Und die eherne Maur durchbrach nicht die feindliche
Menge.

Ihre Thaten laßt uns erneuern! Doch länger mit
Worten

Nicht verändeln die Zeit, die uns zum Handeln ge-
schenkt ist,

Im Verzug ist Gefahr; des Vaterlands Rettung er-
fordert

Schleunige Waffenrüstung, und ruft beflügelt die
Söhne

An die Grenzen. Auch zögert auf seiner Seite der
Feind nicht.

Eilen wir ihm entgegen in blutige Waffengefilbe,

Und der Vater Gott wird unser schützende Gott
seyn”!
